

Zweiter Kreuzzug.

1147.

Kaum mag irgend eine Kette von Ereignissen den Charakter des Mittelalters so treffend bezeichnen, wie diese Reihe von Kreuzzügen, die zur Befreiung des heiligen Grabes, dann zur Vertheidigung der dort begründeten Ordnung, bald auch überhaupt zum Schutze Aller, die von »Ungläubigen« bedrängt waren, zur Bekämpfung dieser »Ungläubigen« selbst unternommen wurden, und mehrere Jahrhunderte in wildem Gedränge der Strebungen und Thaten beschäftigten. Die Idee kommt auf einmal in die Welt, bemächtigt sich wie ein Schwindel der Gemüther, unterwirft die Hohen wie die Niederen, erfüllt den Greis wie den Knaben, erhält sich auch unter Anfällen und nach längeren Jahren, und verliert sich wieder wie spurlos. Und doch hat ihre Entstehung, ihr Leben und ihr Verlauf eine tiefe Begründung in dem ganzen Charakter der Zeit und ihrer Völker, und auch menschliche Pläne haben ihren Antheil an Ursprung und Fortgang gehabt, wie die höhere Bestimmung des ganzen Wesens nicht zu verkennen ist. Die reichsten, die gewaltigsten Kräfte drängen sich in buntem Gemisch; der einfache Ritter leistet oft Größeres, als der stolze Monarch; der Priester, der Pilger entflammt die Menge und zieht Tausende hinter sich her; Knaben schaaren sich zum Zuge in unbekannte Länder von ungeahnter Ferne und Gefahr zusammen; hier ist eine gewaltige Heeresmasse vereinigt und verliert sich, wie der Rhein im Sande, wie die Donau in Sümpfen, vergeht unter allerlei Anfällen des Meeres, des Hungers, der Seuchen, thaten-



A. Sauer 1702

H. Gabel 10.

Der zweite Kreuzzug

1147.

Druck und Verlag von George Wätmann in Braunschweig

LANDE
UND STADT
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

los, ohne das Ziel ihres Strebens auch nur von Weitem gesehen zu haben, dort gelingt einem Haufen Abenteuerer etwas Erstaunliches wie durch Zufall, wie im Vorübergehen; hier wenden Kirchenfürsten und weltliche Monarchen die fromme Begeisterung zum Werkzeug arglistiger Pläne an, dort ergreift andre aus denselben Ständen diese Begeisterung selbst; die höchste Blüthe des Ritterthums, aller Zauber einer hochpoetischen Romantik paart sich mit wilder Verblendung, grober Leidenschaft, engherziger Selbstsucht und fast lächerlicher Verzerrung; die Edelsten vieler Nationen finden sich auf gemeinsamer Bahn vereinigt, aber doch treibt auch schon der Nationalhaß sein trennendes Spiel, oder erwacht eben hier; die Religion entfaltet ihre wohlthätige Kraft in ganzer Stärke, aber auch die falsche Auffassung derselben zeigt sich in den trübsten Wirkungen; neue Reiche entstehen und vergehen wieder, alte werden gestürzt und wieder aufgerichtet; es bilden sich Vereinigungen, Institute, die ihre erste Bestimmung verfehlen und auf ganz andern Punkten noch für Jahrhunderte eine neue finden; der Zweck der ganzen Unternehmung wird vereitelt, ihr ganzes Streben scheint unpraktisch und unreell, auch das gelegentlich Entstandene verschwindet wieder, und doch ergeben sich für alle folgende Geschichte wichtige Folgen auch aus all' diesen Vorgängen.

Die Kreuzzüge waren zunächst eine Wirkung der überströmenden Kraft der abendländischen Christenheit, die, bei der noch fortwirkenden Isolirung der Staaten, noch nicht in planmäßiger äußerer Politik, und, bei noch fortbauenden naturkräftigen Evolutionen im Innern des Staatslebens, noch nicht in sorgfältigem Ausbau der inneren Bahnen ein praktisches Ziel ihres Wirkens gefunden hatte, sondern ruhelos nach Anwendung dürstete und dabei das Abenteuerliche, Ungemeine am begierigsten aufgriff. Dem auch die Religion wie eine Parteisache und mehr mit der Gluth einer feurigen Einbildungskraft, als mit der Wärme eines reinen und stillen Herzens erfassenden Geist der Zeit mußte die Idee der Kreuzzüge selbst, besonders wie sie zuerst und in ihrem nächsten Ziele hervortrat, ungemein ansprechend erscheinen. Hierbei sei es fern, auch nur einen Schatten des Tadels auf die Begeisterung zu werfen, mit welcher edle Gemüther danach verlangten, die heiligen Stätten, welche die Fußstapfen des Erlösers geweiht, von dem

Soche der Ungläubigen, die frommen Pilgrime, die zu dem heiligen Grabe wallfahrteten, von den Bedrückungen der Bekenner des Islam zu befreien. Aber nicht Alle trieb diese reine Begeisterung. Manchen ward der Zug von Andern, die sie entfernt wünschten, zur Pflicht gemacht, aufgelegt, eingeredet. Manchen trieb weltlicher Ehrgeiz, Ruhmsucht, wilde Lust an Kampf und Gefahr, an abenteuerlicher, ungebundener Bewegung, an Genuß und Beute. Manchen jagte das folternde Gewissen, Manchen die äußere Bedrängniß aus der Heimath. Dieser wollte einem Feinde, Jener einem Gläubiger, ein Dritter der Strafe des Gerichts, oder den Censuren der Kirche entgehen. Im Verlauf der Unternehmungen ergaben sich neue Zielpunkte, und der weltlichen mehr als der geistlichen. Die niedern Stände folgten wohl dem Banner ihres Herrn, oder dem Sold des Dienstes, oder waren in so gedrückter Lage, daß jede Veränderung Wohlthat war. Die Politik der Päpste betrieb das Werk, theils weil es die religiöse Begeisterung erhöhte, theils weil es die weltliche Macht von ihr abzog, anderswo beschäftigte, theilte, manchen Gegner entfernte. Es ist kein Grund, zu zweifeln, daß auch der Hauptzweck der Kreuzzüge ihnen am Herzen gelegen. Ihre Politik jedoch hat sich verrechnet; denn die auf den höchsten Gipfel getriebene Begeisterung kühlte sich dann um so auffallender ab; die Berührung so vieler Nationen, der Verkehr mit der griechischen Kirche, den orientalischen Secten, den Ungläubigen säeten viele Keime der Indifferenz, des Zweifels, der Spaltungen aus. Von den Fürsten aber sanken nicht alle, sondern die Klügsten erstarrten gerade in Folge der Kreuzzüge und während derselben: durch das Sinken ihrer Nachbarn, durch die Schwächung ihres Adels, durch das Wegziehen unruhiger, abenteuerlicher Köpfe, durch geschickte Benützung der bunt verflochtenen Umstände. Es kamen neue Richtungen, neue Kenntnisse und Ideen unter die Völker. Die materiellen Interessen begannen sich wichtiger zu machen. Das Leben ward nüchterner, aber auch mehr auf das Reelle, unmittelbar Nützliche gerichtet, und mit dem Ende der Kreuzzüge war ein starker Grundstein zu der neueren Zeit gelegt. Dies, dann die Beschäftigung der europäischen Völker, die Befestigung ihrer berufensten Machthaber, die Erweiterung ihrer Cultur und ihres Handels, die Erhebung vieler gläubigen Gemüther durch Kampf und Tod für eine hei-

lige Sache, sind auch wohl die eigentlichen höheren Endzwecke der Kreuzzüge gewesen.

Die Kreuzzüge, dem Volksgefühl wichtiger, als alle Staatshändel, gingen neben dem großen Kampfe zwischen den Kaisern und der durch alle Staaten verbreiteten geistlichen Macht und neben allen den Incidempunkten, die ihn begleiteten, ihren Gang fort, wurden aber, zur Verwirrung dieses Kampfes, im Interesse bald dieser, bald jener Partei benutzt. Im Kreuzheere zogen auch Solche, die sich daheim befriedeten, unter demselben Banner, dem des Kreuzes. Die Kreuzzüge waren, nicht dem äußeren Anstöße nach, der sie hervorrief, nicht den Anstößen nach, die ihre Phasen bestimmten, aber den Kräften nach, die auf dem Grunde dieser Bewegungen wirkten, Sache des Volks und der Zeit, nicht der Staaten.

Wir haben in den Bemerkungen, die sich an die Zerstörung Jerusalems knüpften, den speciellsten Anlaß der Kreuzzüge erwähnt gefunden. Er bestand in dem Uebergang der Herrschaft über Palästina aus den Händen der von Aegypten aus gebietenden fatimidischen Kaliphen in die der Seldschuken. Doch hatten auch unter den Ersteren einzelne Statthalter Bedrückungen verschuldet, und diese schon in Papst Sylvester II. den Gedanken eines Kreuzzuges erweckt. Als der Seldschuke Suleiman sich in Nikäa festsetzte, erließ Gregor VII. erneuerte Aufforderungen an die Christenheit. Den größten Eindruck machten aber die Berichte des schwärmerischen Einsiedlers Peter von Amiens, der sich an Ort und Stelle von den Bedrückungen überzeugt hatte, welche die Christen in Palästina zu erfahren hatten. Nun ward die Sache auf den Synoden zu Piacenza und Clermont zur Sprache gebracht, und mit höchster Begeisterung von Allen in Frankreich, Deutschland, Italien, England und den skandinavischen Reichen aufgenommen, während die spanischen Christen im eignen Lande mit den Ungläubigen zuviel zu streiten hatten, um viele Kräfte für den ferneren Kampf abgeben zu können, die slavischen Länder aber fast gar keinen Antheil an dieser Bewegung genommen haben. Alt und Jung, Vornehm und Gering, Reich und Arm nahm das Kreuz; ein gewaltiger Zug ward gerüstet. Doch waren es im Anfange nicht mächtige Monarchen, die etwa eine wenigstens nach damaliger Art geordnete Staatsmacht zur Verfügung

der Kreuzzüge gestellt hätten, welche zuerst den Vorreihen derselben führten; sondern hauptsächlich der ritterliche hohe Adel stellte sich an die Spitze und suchte jenseits des Meeres die Befriedigung eines Thatendurstes, zu der ihm seine Umgebung zu eng und behindert war. Unter ihnen gewiß viele Männer, die ein reiner Eifer belebte. Ihr Stand war geeignet, ihnen Schwung und Adel der Seele und edlen Ehrgeiz zu verleihen, und doch nicht derartig, daß er collidirende Interessen oder Pflichten gegeben hätte, stark genug, jene Begeisterung zu bemeistern. Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen, mit seinen Brüdern Balduin und Eustach, Herzog Robert von der Normandie, Hugo der Große von Vermandois (der Bruder des Königs von Frankreich), Graf Robert von Flandern, Graf Raymund von Toulouse, Herzog Boëmund von Tarent, mit seinem Neffen Tankred von Brindisi, traten an die Spitze des ersten Kreuzzuges. Wer kennt nicht diese Namen schon aus Tasso's unsterblichen Gesängen? Der Bischof Ademar von Puy ging als päpstlicher Legat mit. Ihnen voraus ging aber ein planloser, ungeordneter Zug, der der Ausbruch des blinden, nur den Zweck, nicht die Mittel beachtenden Eifers war. Peter der Einsiedler hatte unkriegerische, zusammengelaufene Schaaren gesammelt, denen sich nur acht Ritter anschlossen, unter denen Walthar von Berego und sein Neffe Walthar Habenichts genannt werden. Ihnen währten die Zurüstungen der Ritter zu lang und sie eilten (1096) voraus. Schon in Köln trennten sich die weltlichen Führer von dem geistlichen. Die beiden Walthar zogen durch Ungarn und Bulgarien, wo sie von den Landleuten, denen sie Heerden weggetrieben, angegriffen wurden. Walthar von Berego starb, noch ehe Konstantinopel erreicht war. Sein Neffe führte den Rest des Zuges in die Hauptstadt des Griechenreiches, wo auch Peter mit den Seinigen zu ihm stieß. Der Griechenkaiser schaffte diese Kreuzfahrer gern nach Asien, um das zuchtlose Volk nur loszuwerden. Sie plünderten Nikäa und erstürmten die Burg Xerigordon. Bei Hellenopolis aber schlug sie der Sultan von Ikonion so gänzlich, daß nur Wenige sich nach Konstantinopel retteten. Zwei andere Haufen ähnlichen Schlages scheiterten schon in Ungarn an ihrer eignen Raubsucht und Thorheit. Den Nachfolgenden thaten diese Vor-

läufer nur Schaden, da sie das Mißtrauen der Ungarn und Griechen aufregten.

Allerdings einen ganz anderen Anblick gewährte der wohlgerüstete, mächtige Zug, den Gottfried von Bouillon, der Führer des Kreuzheeres auf dem ersten Kreuzzuge, ein edlerer Agamemnon, in schönster Ordnung durch Deutschland und Ungarn vor die Mauern von Konstantinopel führte. Doch ergab sich auch hier schon die üble Folge einer unreinen Beimischung der Kreuzzüge. Den Vorläufern hatte ihre Rohheit und Zuchtlosigkeit geschadet, die Bessergeordneten waren nicht frei von weltlichem Interesse und Ehrgeiz; was dort grobe Raubsucht, war hier Eroberungsgeist und, wenn auch der letzte Grund des arglistigen und halb feindlichen Verfahrens der Griechen in der byzantinischen Engherzigkeit zu suchen ist, und schon darin eine Engherzigkeit lag, daß sie die Eroberung von Ländern beneideten, auf die sie zwar selbst Anspruch machten, die aber nicht sie erobert hätten, so wird es doch jedenfalls, wenn man sich auf ihren Standpunkt versetzt, nicht befremden dürfen, daß sie den ganzen Vorgang und das Herübertreten dieser fremden Kräfte in ihr Gebiet, das Festsetzen derselben in ihm mit einigem Mißtrauen betrachteten. Sie brachten es auch wirklich dahin, daß die Führer des Kreuzheeres ihnen, um nur weiter zu kommen, einen Lehns Eid leisteten, womit freilich das Halten nicht verbürgt war, und nun wurden die Kreuzfahrer übergeführt (März 1097), sammelten sich, 60,000 Mann stark, bei Chalkedon, belagerten Nikäa, was jedoch in die Hände der Griechen fiel, und eroberten Antiochien, dessen Fürstenthron Boëmund bestieg, während Balduin einen Seitenzug machte und sich die Grafschaft Odesa erkämpfte. So war der Anfang mit der Errichtung abendländischer Reiche im Morgenlande gemacht, die bald sich in Ästen verbreiten, auch auf die africanische Küste und nach Griechenland übergehen und dort durch die mittelalterlichen Formen auf classischem Boden jene wunderbare Nebeneinanderstellung divergirender Elemente hervorrufen sollten, an die uns der Meister Göthe in seiner Helena erinnert. Doch wenn auch aus der classischen Zeit noch mehr gerettet gewesen wäre, als Namen, eine Vermählung des Classischen und der Romantik wurde es doch nicht, nur ein Nebeneinanderstellen, und Wurzel konnte das Alles nicht schlagen: der Boden, das Klima, das um-

gebende Volksthum war nicht günstig, das Verfahren nicht weise, und konnte es, nach damaligen Umständen, nicht sein; so ist Alles, nach kürzerem oder längerem Leben, das doch mehr von Außen gefristet wurde, wieder wie spurlos vergangen. Die Kreuzfahrer, denen an der großen Sache gelegen war, zogen weiter, betraten endlich den heiligen Boden, erblickten (6. Juni 1099) Jerusalem und eroberten es (15. Juli). Gottfried ward erster Herzog, Balduin, nach Zenes Tode (1100), König von Jerusalem, von dem die übrigen neu gestifteten Staaten zu Tripolis, Antiochien, Edessa, Galiläa abhängen sollten, aber bald durch Uneinigkeit, Eifersucht, Neid und unkluges Verhalten seine Sicherheit mehr gefährdeten, als stützten.

Eine Zeit lang wehrte die noch frische Kraft den von allen Seiten drängenden Ankauf der Feinde ab. Dabei halfen mannhaft die geistlichen Orden der Johanniter und der Templer, zu denen später der deutsche Orden trat. Aber nach einigen vierzig Jahren ging doch schon Edessa an den Atabeg von Mossul verloren (1144), und man fürchtete für Jerusalem. Da ließ Papst Eugenius IV. das Kreuz von Neuem predigen, und namentlich war es Abt Bernhard von Clairvaux, der seine Beredsamkeit und seinen unermüdlichen Eifer diesem Werke lieh. Er gewann den König Ludwig VII. von Frankreich, und auf dem Reichstag zu Speier den römischen König Konrad III., dem sich dann viele deutsche Fürsten, namentlich Friedrich von Schwaben, Welf von Baiern, Heinrich von Oesterreich, Ottokar von Steiermark, auch Wladislaw von Böhmen und Boleslaw von Polen und viele Bischöfe anschlossen. Diesmal also waren es die Monarchen, die an die Spitze traten, ohne daß doch der Erfolg entsprechend gewesen wäre. Konrad brach mit 70,000 Geharnischten und vielem leichteren Volk und Troß auf (April 1147), und zog ruhig durch Ungarn, während er im byzantinischen Gebiete durch die Abneigung der Griechen und durch Ueberschwemmungen schon manchen Verlust erlitt, dann vollends in Asien durch Treulosigkeit griechischer Wegweiser und durch Mangel fast sein ganzes Heer verlor und mit Mühe nach Nikäa zurückkam. Dort traf er die Franzosen, mit denen er sich auch im folgenden Jahre in Jerusalem zusammenfand, das aber sie Alle wieder verließen (1148—9), ohne irgend etwas Wirksames für den Fortbestand der Schöpfung des

ersten Kreuzzuges verrichtet zu haben. Das also der Ausgang des mächtigen Zuges, den der Kaiser selbst, von so vielen Fürsten und Bischöfen begleitet, geführt hatte, um dessen willen er sein Reich, die Fürsten ihre Lande, die Bischöfe ihre Kirchen, so viele Männer und Jünglinge ihren Heerd und die Ihrigen verlassen! Wie zogen sie so stolz und so freudig ab, wie majestätisch wogten ihre Banner, wie siegverkündend schmetterten Trompeten und Kriegshörner, und wie viele Tausende von diesen Streitern sind, nicht einmal auf dem Schlachtfelde in schönem, in heiligem Tode, nein aus Mangel und Elend in Gebirg und unwegsamer Wüste umgekommen.

Gleichzeitig mit diesem zweiten Kreuzzuge ging eine ähnliche Unternehmung vor sich: ein Kreuzzug gegen die Heiden an der Ostsee, den die dabei interessirten Fürsten Norddeutschlands unternahmen, und der allerdings schon eine Erweiterung der ursprünglichen Idee enthielt, aber einem näheren und unmittelbaren Zwecke diente. — Auch hatte ein Theil der wahren Kreuzfahrer den Seeweg gewählt und im Vorbeifahren das von den Portugiesen belagerte Sissabon erstürmen helfen. Der Hauptzweck blieb aber verfehlt, und die Monarchen fanden selbst bei den palästinischen Christen, zu deren Schutz sie kamen, mehr Hinderung und Mißtrauen, als Zusammenwirken. Das freilich rächte sich an diesen Kurzsichtigen selbst am meisten; ihre Macht nahm ab; bald hielten sie sich nur noch durch die Uneinigkeit der Feinde, und als Ssalaheddin mit Kraft an deren Spitze stand, sank Jerusalem und fiel von Neuem in die Hände der Ungläubigen (2. Oct. 1187).

Ssalaheddin war ein hochherziger Fürst und verübte keine Gewaltthat. Man würde sein Regiment als einen Segen gepriesen haben, wenn das heilige Land niemals befreit gewesen wäre. Jetzt aber erweckte die Botschaft von diesen Ereignissen das Feuer der Kreuzzüge aufs Neue. Paps Urban III. starb vor Gram über die Nachricht. An alle Fürsten des Abendlands ward geschrieben. Alle geistlichen Ritter strömten zu der Stätte ihrer Pflicht zurück. In allen Ländern ward gerüstet. Schon vorher zog Heinrich der Löwe mit vielen Männern aus Sachsen und Baiern aus (1171), fand aber die Gegenmacht zu stark und betrat Jerusalem nur als Pilger. Länger dauerte es, ehe die großen Monarchen ihre früh versprochene Kreuzfahrt antraten. Endlich that

es Kaiser Friedrich Barbarossa mit einem gewaltigen Heere (1189). Mit großen Schwierigkeiten erzwang er den Durchzug durch das byzantinische Gebiet. Siegreich zog er weiter, bestürmte die seldschukische Hauptstadt Ikonion, drang durch Armenien und Kilikien, erkrankte aber bei dem Baden im Flusse Kalykadnos bei Seleukia (1190). Das entmuthigte Heer theilte sich; viele kamen durch Seuchen um; nur 5000 gelangten ins Lager von Akka, den Sammelplatz aller Kreuzfahrer. Auch hier gingen die Dinge schlecht; doch harrete man der Ankunft der großen Hilfe, die von den vereinigten Königen Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England erwartet wurde. Jener der klügste Staatsmann, dieser die Blume des Ritterthums der Zeit. Die Ursachen, die ihre Ankunft verzögerten: weltliche Interessen, Mangel an Einklang der Charaktere und der Zwecke und Eifersucht hinderten auch ihr Wirken. Akka ward zwar erobert (12. Juli 1191); aber über den Sieg und seine Benützung brach der bis dahin verhaltene Streit in offene Flammen aus. Philipp August schützte Krankheit vor, ging zurück und fiel, wider Eid und Pflicht, in das Land seines Mitstreiters. Richard, mit Salaheddin durch gleichen Edelsinn und Heldennuth befreundet, wirkte noch einen Waffenstillstand und freie Pilgerfahrt aus (1. Sept. 1192), und schlug gleichfalls den Rückweg ein, auf dem er in die Hände seines Feindes, des Kaisers Heinrich VI., geliefert ward. Die Christen in Palästina schützte nur noch die nach Salaheddins Tode (1193) von Neuem ausbrechende Uneinigkeit der Feinde.

Der Waffenstillstand ward nicht lange gehalten, und bald kamen neue Klagen nach Europa. Kaiser Heinrich VI. sendete 60,000 Mann (1197), die mehr Siege erfochten, als benützten, und, auf die Nachricht von des Kaisers im selben Jahre erfolgten Tode, wieder umkehrten. Ein anderer Zug ward namentlich vom hohen Adel in Belgien, Frankreich und Italien geleitet, kam aber, hauptsächlich durch Venedigs Interessen, von seinem Ziele ab und eroberte, in die byzantinischen Thronfolgestreitigkeiten gezogen, statt Jerusalems, Konstantinopel (13. April 1204); hier ein lateinisches Kaiserthum errichtend, was denn aus denselben Gründen, aus denen das Königreich Jerusalem erlag, nur zu bald (1261) wieder untergegangen ist, dem Hauptzweck der

Kreuzzüge aber schon dadurch Eintrag that, daß es den Unternehmungsgewißheit auf ein anderes Feld lud. Damals erhoben sich neben dem lateinischen Kaiserthum in Konstantinopel die griechischen zu Nikäa und Trapezunt, unter ihm die oben berührten Fürstenthümer auf dem classischen Boden von Athen, Argos, Korinth, Epirus u. s. w.

Als der fünfte große Kreuzzug wird der von dem Papst Honorius III. bewirkte betrachtet, den König Andreas II. von Ungarn, König Hugo von Cyprien, die Herzöge Leopold VII. von Oesterreich und Otto von Meran eröffneten (1217). Sie kamen nicht vorwärts und bald verließ sich der größte Theil. Kreuzfahrer aus niederdeutschen Städten besetzten 300 Schiffe, und nun eroberten die Christen Damiette (1. Juni 1218 — 5. Nov. 1219). Aber bald gelang es den Feinden, das Christenheer einzuschließen, wo es dann seinen Rückzug durch die Räumung der neuen Eroberung erkaufen mußte (30. Aug. 1221). — Der oft verschobene Zug des Kaisers Friedrich II. ward schon durch den Zwist mit dem Papste, der seinen Bannfluch selbst gegen den kreuzfahrenden Kaiser nicht aufhob, sehr gelähmt, erwirkte aber eine vertragmäßige Einräumung der Stadt Jerusalem und der Straße dorthin (1229). Sobald der Kaiser wieder fort war, brachen die alten Parteilungen aus. Jerusalem kam wieder an die Moslem (1239), ward durch Richard von Cornwall wieder befreit (1240), fand aber so wenig wirksamen Schutz, daß ungeordnete Schaaren von Ungläubigen es eroberten (17. Sept. 1244) und seine Heiligthümer zerstörten und plündern konnten, worauf es keine Kreuzfahrt wieder befreit hat.

Die letzten Kreuzfahrten waren die zweimaligen des Königs Ludwigs IX. des Heiligen von Frankreich (1248 — 1255 und 1270). Die erste bewegte sich zunächst um Damiette, das besetzt, aber in höchster Bedrängniß des eingeschlossenen Königs wieder geräumt ward, worauf man auch durch drei weitere Jahre in Syrien nichts Nennenswerthes verrichtete. Die zweite ward auf Tunis gelenkt, vor welcher Stadt eine Pest den König hinraffte. Jaymes I. von Arragonien (1269) kehrte schon nach vier Tagen zurück. Prinz Eduard von England und 500 Friesen entsetzten Akka und erwirkten die Räumung der Küstenplätze; aber die palästinischen Christen wußten nichts zu vertheidigen, was ihnen die abendländischen erstritten hatten. Unter ewigen Zwisten und ehrgeizigen Rän-

ten gaben sie selbst den Feinden die Waffen in die Hände. Endlich ging auch Akka verloren (18. Mai 1291), und nun räumten die Christen alle Plätze an der syrischen Küste. Wallfahrten dauerten fort, aber kein Kreuzheer betrat seitdem den Boden des heiligen Landes, und die folgenden Jahrhunderte räumten die Schöpfung, die bei Gelegenheit dieser Kreuzzüge sich erhoben hatten, und die nun vollends wurzellos dastanden, allmählig auf. Das heilige Land sollte kein Stützpunkt einer weltlichen Macht werden, es sollte fernerhin die Stätte der Buße bleiben, das Ziel der frommen Andacht sein. Auch die Kreuzzüge, denen nun noch manche selbstsüchtige Unternehmungen in Europa den heiligen Namen abborgten, waren vorübergebraust und die Welt fand sich nüchtern, als sie aus dem Nausche dieser Begeisterung und der sich ihr verflechtenden bunten, unklaren Strebungen erwacht war. Ihre Früchte sollten sie doch bringen.

DUISBURGER
 BIBLIOTHEK
 UND STADT
 LANDE

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF